

2. Es ist anzunehmen, dass man bisher von einem zu geringen Brennraumvolumen ausging. Mit der Erhöhung der Ofenwände würde sich die Relation von Brennstoffverbrauch und Ziegelausstoß optimieren lassen.

3. Das Leistungsvermögen eines Ziegelofens in der realisierten Ausführung liegt bei etwa 3330 gebrannten Ziegeln mit $37 \times 37 \times 6$ cm Kantenlänge pro Ziegelbrand (Abb. 88). Ausgehend davon, dass in der Sai-

son 12–13 Ziegelbrände erfolgten, ist pro Ofen mit einem Jahresausstoß von etwa 40 000 Ziegeln zu rechnen, was einem Gesamtgewicht von 560 t entspricht. Insgesamt handelt es sich dabei eher um Minimalannahmen. Das Maximum der Leistungsfähigkeit eines solchen Ofens konnte dieser Praxistest noch nicht erbringen. Erst die Modifikation der Konstruktion und ein weiterer Praxistest würden zu präziseren Ergebnissen führen.

XANTEN, KREIS WESEL

Auf den Spuren römischer Legionslager, mittelalterlicher Dörfer und neuzeitlicher Flussbetten

Im Jahre 16 v. Chr. wurden erste römische Truppen im Rahmen der Germanienoffensive des Augustus an den Niederrhein verlegt. Vier Jahre später erfolgte der Bau des Legionslagers *Vetera I* auf dem Fürstenberg, einer eiszeitlichen Endmoräne südlich von Xanten. Die Lage war strategisch günstig gewählt, da man von der Anhöhe aus einen guten Weitblick ins Rechtsrheinische und auf die Lippemündung hatte. Später als Zweilegionenlager mit rund 11 000 Mann Besatzung ausgebaut, wurde *Vetera I* im Frühjahr 70 n. Chr. im Zuge des Bataveraufstands zerstört. Tacitus berichtet in seinen Historien ausführlich darüber. Eine neue Militärbefestigung – *Vetera II* – wurde als Lager für nur eine Legion in der Folgezeit an anderer Stelle neu erbaut.

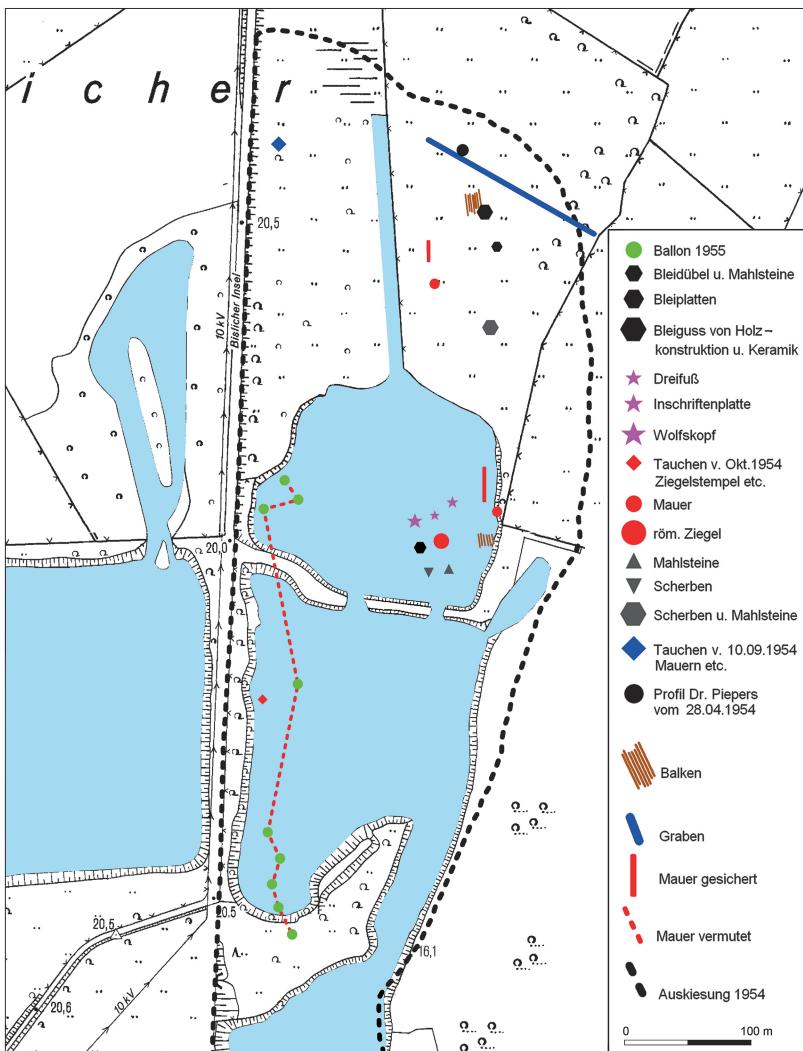
In nachantiker Zeit ging das Wissen um die römischen Hinterlassenschaften bzw. deren genaue Lokalisierung über die Jahrhunderte verloren. Erst als 1530 die erste gedruckte Ausgabe der historischen Werke des Tacitus vorlag, beschäftigten sich humanistische Gelehrte mit der Wiederentdeckung zitierter Örtlichkeiten. *Vetera I* wurde Ende des 16. Jahrhunderts schon durch den Xantener Kanoniker Stephan Vianandus Pighius auf dem Fürstenberg lokalisiert. Er schreibt hierzu im Jahr 1587: „Auf dem Hügel [Fürstenberg] finden sich überall Ruinen und Fundamente“. Sein Zeitgenosse, der Sonsbecker Kartograph Christian Sgrooten, stellt es dort auf einer Karte 1586 ebenfalls als „*Vetera Castra*“ dar. Der Standort ist durch die Ausgrabungen der Jahre 1905 bis 1934 eindeutig verifiziert.

Die Lage von *Vetera II* blieb hingegen bis weit in das 20. Jahrhundert hinein unbekannt. Erst Albert Steeger vermutete es auf der sog. Bislicher Insel im Südosten der Stadt Xanten. Dort hatte allerdings

ebenfalls schon Pighius das Vorhandensein zahlreicher antiker Hinterlassenschaften bezeugt: „Es werden nämlich am Rheinufer und auf den benachbarten Äckern zwischen den zusammengefallenen Mauern Mauerziegel und sehr alte, breite Dachziegel gefunden, auf denen wir die Namen der römischen Legionen lesen, die einst in diesem Lager überwintert und ... Befestigungsanlagen und Gebäude errichtet haben.“ Der zitierte Rhein hatte sein Bett seit dem Mittelalter immer weiter in Richtung Süden bzw. Südwesten verlegt. Sein Lauf des 16. Jahrhunderts ist u. a. durch Pighius Zeitgenossen, Johann Mercator, kartiert worden. Die Flussverlagerungen haben im Übrigen viermal die Ortschaft Birten zerstört, bis in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der heutige, hochwasserfreie Standort im Süden des Fürstenbergs gewählt wurde.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg in einer Kiesgrube auf der Bislicher Insel zahlreiche römische und mittelalterliche Funde zutage traten (Abb. 89), glaubte man, der Lokalisierung von *Vetera II* näherzukommen. H. von Petrikovits ließ in den Jahren 1955–58 mehrere Tauchkampagnen durchführen. Trotz schlechter Sichtbedingungen konnten in einer Tiefe von rund 10 m unter der damaligen Wasseroberfläche mehrere Mauerabschnitte – teilweise über 20 m lang und über 200 m voneinander entfernt – lokalisiert werden, die ihrer Zusammensetzung nach typisch römisch waren. Sie befanden sich allerdings in verstürzter Lage, da offensichtlich der sich vorarbeitende frühneuzeitliche Rhein die antiken Baulichkeiten unterspült hatte. Ihre Lage wurde durch die Taucher mit Ballons markiert (Abb. 90). Von Petrikovits nahm damals an, die Überreste von *Vetera II*, aber auch aufgrund der mittelalterlichen Funde den Standort der

Julia Obladen-Kauder



89 Xanten, Bislicher Insel. Kartierung der Funde.

Dörfer Birten I und II entdeckt zu haben, die ebenfalls durch den Rhein zerstört worden waren.

Seit einiger Zeit wird allerdings nach der Auswertung aller historischen und archäologischen Quellen auch ein anderer Standort, ebenfalls auf der Bislicher Insel, jedoch weiter westlich, diskutiert. Daher erfolgten im Jahr 2009 erneut Tauchuntersuchungen und Sedimentecholotmessungen in den noch vorhande-

90 Xanten, Bislicher Insel. Markierung einer Mauer durch Ballons.



nen Teilen der damaligen Kiesgrube und in ihrer späteren westlichen Erweiterung, um mit modernster Technik zu weiteren bzw. neuen Erkenntnissen zu gelangen. Das Sedimentecholot kann auch harte Strukturen wie Mauerwerk orten, das oberflächlich nicht mehr erkennbar unter großen Sedimentablagerungen liegt.

Die Untersuchungen ergaben, dass im gesamten Nordteil des Baggersees in den 1950er Jahren so tief ausgekiesst worden ist, dass dort keine archäologischen Relikte mehr zu erwarten sind. In seinem Südteil wurde allerdings, parallel zu den seinerzeit durch von Petrikovits georteten Mauern entlang des Ostufers, eine bis zu 2 m tief vorhandene harte Struktur gemessen. Während der Tauchprospektion konnte dort ein massiver Steinwall identifiziert werden, bei dem es sich definitiv nicht um Fundamente – welcher Datierung auch immer – handelt (Abb. 91). Das Steinmaterial setzt sich aus anstehendem Moränengeröll und ortsfremdem Bruchstein zusammen, darunter auch Tuffe. Außerdem wurde ein rund 6 m langes, viereckig gearbeitetes Eichenholz lokalisiert, dessen dendrochronologische Datierung bei 1513 liegt.

Sowohl der Steinwall als auch das Eichenholz werfen Fragen hinsichtlich ihrer Funktion auf. Möglich wäre ein Zusammenhang mit Wasserbaumaßnahmen, da ja der Rhein des 16. Jahrhunderts nachweislich an dieser Stelle geflossen ist. Tatsächlich erwähnt ein Gerichtsprotokoll aus dem Pfarrarchiv Alpen-Veen aus dem Jahre 1578 den Bau von Kribben und Hochwasserschutzmaßnahmen für den Bereich der Bislicher Insel, um dem vordringenden Rhein Einhalt zu gebieten: „Deshalb hat [der Rentmeister] Henrich Closs alleine die ... Kribben und Slege [Holzwerk oder andere Befestigung von Flussufern] ... gegen den neuen [Land-]Abbruch zwischen der alten Kirche zu Birten und dem Haus an der Beek, die oftmals von Eisgang zerstört wurden, ohne jemandes Hilfe oder Zutun ... aufgebaut und unterhalten ...“. Bei dem Steinwall mag es sich also um eine solche Kribbe handeln.

Auch die westlich gelegene, jüngere Erweiterung der Kiesgrube wurde mit dem Sedimentecholot untersucht. Ihr Westteil wäre möglicherweise deckungsgleich mit dem jüngst neu diskutierten Standort von Vetera II. Nennenswerte Ergebnisse gibt es hier allerdings nicht zu verzeichnen.

Es bleibt festzustellen: Die römischen Mauern, die man in den 1950er Jahren geortet hatte, ließen sich trotz modernster Technik nicht wieder entdecken, obwohl sie damals wegen ihrer Massivität durch den Kiesbagger nicht fortgeräumt werden konnten. Ein anderer Lagerstandort von Vetera II – weiter im Westen gelegen – war ebenfalls nicht lokalisierbar. Stattdessen kamen offenbar wasserbauliche Relikte zutage, die von dem leider ergebnislosen Versuch zeugen, den Rhein des 16. Jahrhunderts zu zähmen, um die Ortschaft Birten und die umgebenden Ländereien zu retten.



91 Xanten, Bislicher Insel. Massiver Steinwall unter Wasser.

Die Tauchuntersuchungen wurden durch die Fa. UWARC unter der Leitung von Herrn Dr. M. Mainberger durchgeführt. Die dendrochronologische Datierung erfolgte durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte/Labor für Dendrochronologie der Universität zu Köln. Den freundlichen Hinweis auf das Veener Gerichtsprotokoll und die mögliche Funktion des Steinwalls als Kribbe verdankt die Autorin Frau A. Ricken aus Alpen.

Literatur: F. GORISSEN, Florilegium Xantense. Xanten in der Literatur von 1464–1892 (Köln/Bonn 1984) 23–33. – H. VON PETRIKOVITS, Die Legionsfestung Vetera II. Bonner Jahrb. 159, 1959, 89–133. – D. SCHMITZ, Das Lager Vetera II und seine Legionen. In: M. MÜLLER/H.-J. SCHALLES/N. ZIELING (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit*. Xantener Ber. Sonderbd. (Mainz 2008) 141–170.

BEDBURG-HAU, KREIS KLEVE

Ein neues Römerlager am Niederrhein

Fast 150 Jahre vergingen seit der ersten Fundmeldung, bis durch eine geophysikalische Prospektion im Rahmen einer Lehrveranstaltung des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln der Charakter eines Fundplatzes in der Nähe von Till-Moyland geklärt werden konnte. Es handelt sich um ein bislang unbekanntes römisches Lager. Damit ist es innerhalb weniger Jahre das zweite neu entdeckte Standlager am Niederrhein.

Bereits in Berichten aus den 1860er Jahren ist die Rede von „bedeutenden römischen Alterthümer[n]“. Man vermutete damals eine *villa rustica*, später einen „zumindest teilweise in Stein errichteten Gebäudekomplex“. Auch Grabfunde wurden vermerkt. Seitdem kamen immer wieder Funde zutage, neben Gefäßkeramik und Baumaterialien auch Metallfunde:

eine Goldmünze des Kaisers Nero (54–68 n. Chr.) sowie eine Hand voll Denare von republikanischer Zeit bis Kaiser Domitian (81–96 n. Chr.). Bekannt ist leider auch, dass der Platz massiv von illegalen Sondengängern und Dieben abgesucht wird. Die Zahl der so für die Wissenschaft verlorenen Metallgegenstände dürfte drei- bis vierstellig sein.

Im Herbst 2008 und Frühjahr 2009 führte die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) zur besseren Eingrenzung des Fundplatzes eine Feinbegehung durch. Dabei wurde in einem Raster von 5 × 5 m die Dichte der Ziegelstreuung ermittelt und weitere Funde aufgelesen. Die so ermittelten Streuungskerne (Abb. 92) stimmen mit einer früher beobachteten, dunklen Schicht überein, die sich flächig über das Gelände

Marion Brüggler,
Manuel Buess,
Michael Heinzelmann
und
Matthias Nieberle